Trockenwiesen und -weiden

Schafe in Trockenweiden

Steile und abgelegene Standorte werden zunehmend mit Schafen beweidet. Wann kann eine Schafbeweidung auch in Trockenweiden schutzzielkonform sein und wo liegen die Grenzen?

Zu aufwändig zum Mähen, zu steil für Rinder ...

Hintergrund und Herausforderung

Die Schafbeweidung hat auch in der Schweiz eine lange Tradition. Behirtete Schafe wurden in kurzer Zeit über ausgedehnte Gebiete getrieben. Später wurde diese sehr extensive Weidenutzung durch Mähnutzung oder Rinderbeweidung ersetzt. Heute werden steilere und abgelegene Flächen wieder vermehrt mit Schafen beweidet.

Schafweiden sind in der Regel artenärmer als Rinderweiden vergleichbarer Standorte. In trockenen Gebieten mit sehr flachgründigen Böden können allerdings auch Schafweiden faunistisch und floristisch sehr wertvoll sein. Besonders gut sind die Voraussetzungen in klimatisch begünstigten Gebieten mit wenig Niederschlägen wie zum Beispiel im Wallis.

Die Weiterführung einer angepassten extensiven und oft aufwändigen Beweidung ist vielerorts nicht sichergestellt. Oft fehlt ein interessierter Nachfolger, und die Weiden verbuschen.

In besser erschlossenen Lagen bekommt die Beweidung durch Schafe aus arbeitswirtschaftlichen Gründen wieder Auftrieb. Die moderne Zauntechnik ermöglicht ein flexibles und gründliches Abweiden von kleinen und topografisch unregelmässigen Flächen – zudem lohnt es sich dank dem geringen Zäunungsaufwand, in kurzen Abständen zu beweiden. Damit besteht ein Risiko zur maximalen Ausnutzung des Aufwuchses, was in artenreichen Flächen wie Trockenstandorten zu einer Verarmung führt.

In jedem Fall kommt dem Weidemanagement und der Erfahrung und Sensibilität der Bewirtschaftenden eine grosse Bedeutung zu.

Die meisten Kantone sind zurückhaltend beim Abschluss von Weideverträgen mit Schafen. Objekte des Inventars der Trockenwiesen und -weiden (TWW) müssen den Schutzzielen entsprechend bewirtschaftet werden – nur wenn dies gewährleistet ist, steht ein Vertrag zur Diskussion. Zuständige Ansprechstelle ist in jedem Fall die kantonale Naturschutzfachstelle.

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Weideformen

Rund die Hälfte der TWW-Schafweiden liegen im Sömmerungsgebiet, wo die Schafe mehrere Wochen grössere Gebiete beweiden. Auf solchen **Standweiden** wird der obere Weidebereich oft übernutzt, während weiter unten Verbuschung aufkommt. Eine horizontale Unterteilung der Weide bzw. Tränkestellen im unteren Weidebereich verbessern die gleichmässige Nutzung.

In grossen Weiden werden steilere und flachere Hänge, feuchte Mulden und trockene Kuppen durch Schafe unterschiedlich stark beweidet. Diese lokale Über- und Unternutzung führt zu einem strukturreichen Charakter und interessanten Kleinlebensräumen (1). Diese erfordern aber langfristig eine sorgfältige Weideführung und gezielte, arbeitsintensive Weidepflege.

Die Behirtung mit Hirtenhunden hat wieder an Bedeutung gewonnen. Sie bietet ideale Chancen, den standörtlichen Unterschieden gerecht zu werden und mit differenzierter Beweidung Lebensraum- und Strukturvielfalt zu fördern.

Jeder Weidegang entspricht einem **Umtrieb.** Je mehr Umtriebe, umso bessere Ausnutzung des Aufwuchses und desto schlechtere Voraussetzungen, den TWW-Schutzzielen zu genügen.

Viele TWW-Schafweiden sind **Vorsömmerungsweiden,** welche nur vor und nach der Sömmerung bestossen werden. Während der langen Weidepause – bis zu drei Monaten! – entwickelt sich eine vielfältige Flora und Fauna (2).

In **Mähweiden** werden die typischen Schafweidemerkmale durch die Schnittnutzung etwas verwischt. Bei einer extensiven Nutzung – Frühlingsweide und Schnitt im Spätsommer bzw. umgekehrt – können ebenfalls artenreiche Lebensräume entstehen. Auf mageren Standorten, welche noch gemäht werden können, sollte allerdings auf eine Schafbeweidung zugunsten der reinen Schnittnutzung verzichtet werden.

Rassen

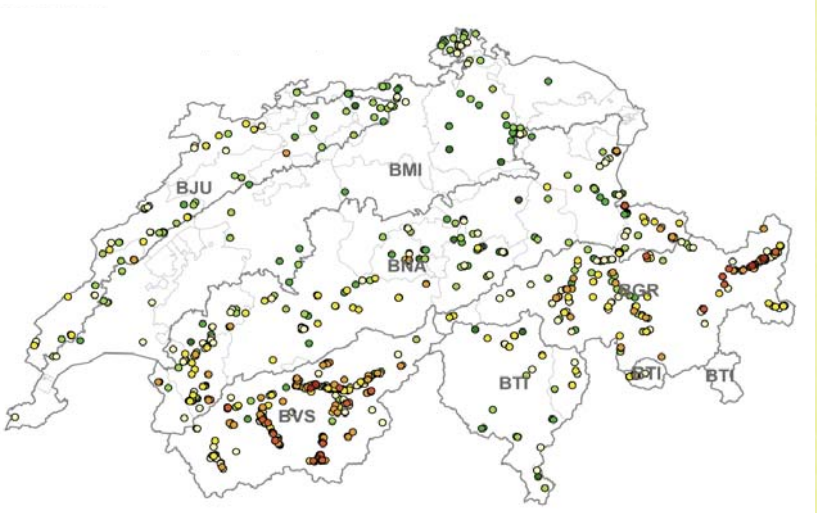
Für die Beweidung von Trockenweiden eignen sich futtermässig anspruchslosere Fleischschafe wie das Walliser Schwarznasenschaf, das Bündner Oberländerschaf, das Spiegelschaf oder das Walliser Landschaf «Roux du Valais» (3). Letztere verbeissen wie auch die aus Deutschland stammenden Heidschnucken neben Gräsern und Kräutern auch Heidekraut, Brombeeren und Gehölze. Sie eignen sich also wie Ziegen gut für die Eindämmung der Verbuschung.

Der Futterbedarf der Tiere und ihr Anspruch an die Futterqualität ist grundsätzlich wichtiger als Rassenunterschiede. Es sollten deshalb nur Tiere auf Trockenweiden gehalten werden, von denen weder eine hohe Fruchtbarkeit noch eine wirtschaftlich bedeutende Leistung erwartet wird. Hier spielt die betriebsökonomische Ausrichtung und die ökologische Motivation der Schafhalter die entscheidende Rolle.

Für alle Beweidungsformen gilt:
Bei hoher Besatzdichte (viele Tiere pro Fläche) und langen Besatzzeiten nimmt die Strukturvielfalt ab, die Vegetation wird homogener. Sind die Weidepausen zwischen den Umtrieben kurz, sind die Voraussetzungen für eine hohe Artenvielfalt, insbesondere für die Fauna ungünstig. Nur noch Pflanzen mit einer kurzen Regenerationszeit und hoher Verbissresistenz überleben. Dies gilt insbesondere für kleine Weideeinheiten.

Wo liegen die artenreichsten TWW- Schafweiden?

Im Inventar der Trockenwiesen und –weiden der Schweiz (TWW) wurden insgesamt 2'495 ha Schafweiden nationaler Bedeutung erfasst. Das sind knapp 10% aller inventarisierten Flächen. Rinderweiden machen im Vergleich dazu 45% aus.



TWW-Schafweiden in der Schweiz. Von Grün über Gelb zu Rot: Anzahl TWW-Charakterpflanzen nimmt zu.

- Das Wallis ist der klassische Kanton mit Schaftrockenweiden, wohl aufgrund des trockenwarmen und niederschlagsarmen Klimas: Fast 40% der TWW-Schafweideflächen liegen im Wallis (4), gefolgt von den Nordalpen (30%) und dem Kanton Graubünden (20%). Im Wallis und im Engadin liegen auch die artenreichsten Schafweiden, meist auf «Echten Trockenrasen».
- Über 80% der Schafweiden befinden sich oberhalb von 1000 m ü.M., die meisten davon im Vorsömmerungs- oder Sömmerungsgebiet (1400-1800 m) (5). In Tieflagen gibt es praktisch keine biologisch interessanten Schafweiden auf Trockenstandorten. TWW-Schafweiden sind fast immer süd- oder südostexponiert. Weniger besonnte Schafweiden sind in der Regel weniger wertvoll.
- In den Nordalpen und im Jura (6) gibt es vor allem im Sömmerungsgebiet einige recht artenreiche Schafweiden (FR, VD, BE ,GR). Sie gehören vegetationskundlich zu den «Magerrasen im Berggebiet» und den «Halbtrockenrasen» und liegen häufig an Extremstandorten, welche aufgrund der Steilheit kaum mit Rindern zu bewirtschaften sind.

4

5

6

Walliser Trockenweide - nordalpine Sömmerungsweide - Juraweide auf Halbtrockenrasen

Was heisst artenreich? Die Vegetation von Schafweiden und Rinderweiden

Die besten TWW-Schafweiden liegen meist auf sog. «Echten Trockenrasen», das heisst an sehr steilen, flachgründigen, südexponierten Standorten, während unter den Rinderweiden eher auch nährstoffreichere Flächen mit Zeigerarten der mageren Fettwiesen anzutreffen sind. Die extensive Schafbeweidung kann demnach extremen Trockenstandorten nur wenig anhaben, währenddem sie an besserwüchsigen und frischeren Standorten die Vegetation rasch entwertet. So sind an nährstoffreicheren Standorten, z.B. im Fromentalbereich, kaum mehr botanisch interessante Schafweiden möglich.

Artenzahl Pflanzen: Rinderweiden weisen in allen biogeografischen Regionen und über alle Vegetationsgruppen durchschnittlich höhere Artenzahlen an Pflanzen auf als Schafweiden. Bei beiden Nutzungen gibt es jedoch artenarme und artenreiche Flächen.

Schlüsselarten: Auch die sogenannten Schlüsselarten, d.h. die charakteristischen Trockenstandortsarten, sind in Rinderweiden stärker vertreten. In Schafweiden kommen dagegen einzelne Schlüsselarten häufiger vor, so in Halbtrockenrasen zum Beispiel Wiesensalbei (7), Kartäusernelke (8) oder Aufrechter Ziest (9). Generell sind Schafweiden graslastiger; Charaktergräser sind Aufrechte Trespe (10), Schafschwingel (11) oder Fiederzwenke (12). In den entsprechenden Rinderweiden sind dafür typische Kräuter wie Wundklee, Stengellose Kratzdistel oder Mittlerer Wegerich häufiger zu finden.

Verteilung der Rinder- und Schafweiden nach der Gesamtartenzahl. Rinderweiden sind generell artenreicher als Schafweiden (aus Martin M., 2007).

7

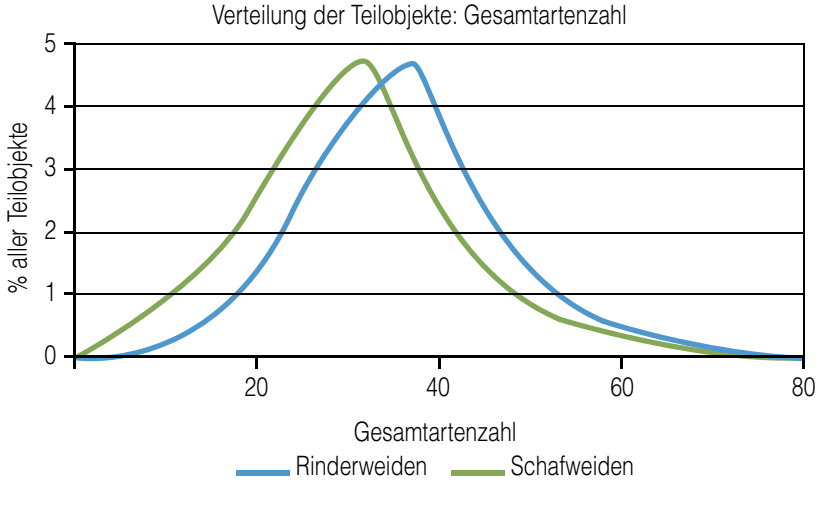
8

9

10

11

12



3

Weideverhalten des Schafes: Auswirkung auf Pflanzenvielfalt, Strukturen und Fauna

13

14

Schafe gelten nicht zu Unrecht als Rasenmäher **und** Feinschmecker. Dies ist bei intensiver Beweidung mit kurzen Ruhepausen auch für Laien gut erkennbar. Abgezäunte Restflächen und Böschungen fressen Schafe in Kürze kahl (13); charakteristische Farbtupfer wie Skabiosen, Flocken- oder Glockenblumen sowie die gelben Kleearten verschwinden aus dem Bestand. Grund dafür sind die schafspezifischen Weidemerkmale, die sich bei intensiver Bestossung nachhaltig auf die Artenzusammensetzung auswirken.

Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Verbreitung von Samen und Tieren im Fell der Schafe, womit Schafe zu mobilen Vernetzern von Lebensräumen werden können.

Gefährdete Arten:

Naturschützerisch interessant ist, dass in Rinderweiden nicht nur mehr, sondern auch mehr gefährdete Pflanzenarten wachsen, besonders deutlich in den Halbtrockenrasen und Echten Trockenrasen sowie generell im Tessin.

Fast alle Orchideenarten wie Männertreu, Schwärzliches Knabenkraut (14) oder Grüne Hohlzunge kommen in Rinderweiden häufiger vor; andere sehr spezialisierte Arten der Steppenrasen sind in Schafweiden besser verteten, was sich mit der Konzentration der Schafweiden auf eben solche Extremstandorte erklären lässt.

Selektiver Frass
Viel ausgeprägter als Rinder suchen Schafe ihre Favoritenpflanzen selektiv und beissen diese mit dem spitzen Maul gezielt heraus. Dazu gehören zahlreiche Schmetterlingsblütler wie Bergklee, Esparsetten, Wund- und Hufeisenklee, aber auch andere Trockenwiesenzeiger wie Wiesenknopf oder Edelgamander. Ausgerechnet diese Pflanzen werden von vielen Insekten bevorzugt oder sind deren Nahrungsgrundlage.

15

Vorliebe für junges und zartes Futter
Schafe bevorzugen junges Futter. Sie meiden ältere und härtere Gräser und suchen gezielt die zarteren Blätter der später spriessenden oder wieder nachwachsenden Blütenpflanzen. Je nach Weideführung und bereits vorhandenen Arten nehmen so Gräser rasch überhand. Oft sind daher spät bestossene Schafweiden dominiert durch Fiederzwenke, Aufrechte Trespe, Borstgras oder Schafschwingel, welche trotz Weidezwang nicht mehr gefressen werden.

Was dem Schaf nicht beliebt
Stark duftende Pflanzen werden streng gemieden. So können Schafweiden vollkommen besetzt sein von Eisenkraut, Dost oder Thymian (15). Auch giftige oder unbekömmliche Pflanzen wie Schwalbenwurz (16), Germer, Wolfsmilch oder Heidekraut bleiben stehen und prägen typische Weideaspekte. In der Krautschicht breiten sich Storchenschnabelarten, kleine Bibernelle oder Purgierlein aus, welche wiederum zum erwünschten Teil der TWW-Palette gehören und von der Schafbeweidung profitieren. Im Gegensatz zu Ziegen verschmähen die meisten Schafrassen dornige oder stachelige Pflanzen. Vor allem Brom- und Himbeeren breiten sich bei fehlender Weidepflege aus. Somit kommt der Weidesäuberung in Schafweiden eine zentrale Rolle zu.

16

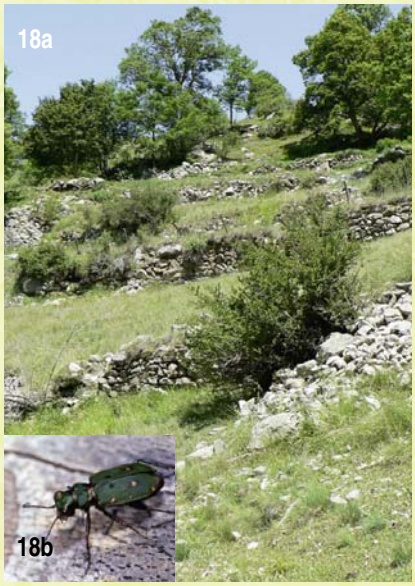
Scharfer Tritt
Aufgrund des leichten Gewichtes können Schafe auch an Steilhängen weiden, ohne die Grasnarbe zu schädigen.

17

Lokale Übernutzungen können aber zusammen mit dem «scharfen Tritt» zu Erosion führen. Der gleiche Prozess kann auch an unternutzten steilen Stellen mit Verbrachungstendenz und schlechter Durchwurzelung einsetzen. Kleinräumig ist diese Dynamik biologisch wertvoll (17). Pionierpflanzen, Spinnen und Insekten profitieren von neu geschaffenen Lücken und Spezialstandorten. Nimmt die Erosion überhand, kann die Wiederherstellung einer geschlossenen Grasnarbe aber aufwändig werden.

Strukturen
Die meisten noch existierenden Trockenweiden (Schaf- wie Rinderweiden) sind sehr schwach verbuscht (0-3%); ein Viertel der Weiden zwischen 3 und 20%. Faunistisch sind letztere am interessantesten, profitieren doch zahlreiche Tiere von einer leichten Verbuschung.

Viele hoch gelegene Weiden verbuschen langsam und fast unbemerkt vom Rand her. Der zentrale Teil der meisten Weiden wird dagegen systematisch alle paar Jahre gesäubert. In der Regel erfolgt die Pflege mechanisch, meist mit Säuberungsgerät, im Falle von Dornensträuchern oft auch chemisch. Gerade das Aufkommenlassen von Einzelsträuchern wie Heckenrosen, Weissdorn oder Wachholder oder das Belassen einzelner brombeerbewachsener Stellen ist faunistisch von grosser Bedeutung. Eine solche selektive Weidepflege ist sehr aufwändig; die Hintergründe und Entschädigungsfragen sollten mit dem Landwirt im direkten Gespräch erläutert werden.
Weitere natur- und kulturbedingte Strukturen in Weiden wie Felsblöcke, Steinhaufen, Mauern und Asthaufen werden von Eidechsen und Schlangen besiedelt (18a). Spezialisierte Wespen und Sandlaufkäfer (18b) bauen ihre Nester an sandigen Stellen. Besonders attraktiv sind Fliessgewässer oder kleinere Feuchtstellen.


18a

18b

Fauna von Schafweiden
Auch Schafweiden können manchmal eine reiche Fauna aufweisen. Je höher die Besatzstärke, desto artenärmer die Fauna – dieser Zusammenhang gilt hier noch ausgeprägter als bei Rinderweiden. Besonders wichtig sind lange Weidepausen, in denen Insekten und Spinnen «regenerieren» können. In schwachwüchsigen, blüten- und strukturreichen Trockenweiden entspricht die Fauna in etwa derjenigen von Rinderweiden. Hier fliegen rotschwarz gemusterte Perlmutter- und Scheckenfalter (19), z. B. der Wachtelweizenscheckenfalter; auch die eleganten Schmetterlingshafte und Blutströpfchen sind anzutreffen. In thymianreichen Beständen fehlt oft auch der «Schwarzgefleckte Moorbläuling» (20) nicht – Thymian und Ameisenbrut sind seine zwingende Raupennahrung. Heuschrecken (Westliche Beisschrecke) (23) zirpen und schnarren, Wildbienen runden die Insektenvielfalt ab. Je wüchsiger eine Weide ist, je länger und je häufiger sie bestossen wird, desto mehr wird der schaftypische Charakter sichtbar und wirksam. Einige Heuschrecken, Zikaden oder Spinnen profitieren zwar von der Vegetationsstruktur und der Vergrasung solcher Schafweiden. Auch weit verbreitete Gras- oder Augenfalter wie Schachbrett (21), Mohrenfalter oder Ochsenauge finden noch immer Eiablageplätze, auch wenn der Blütenhorizont bescheiden ist. Doch wirkt sich die einseitige Flora im ganzen für die faunistische Vielfalt negativ aus. Das grosse Defizit ist das Fehlen von Nektar- und Pollentracht, die sowohl den ausgewachsenen Faltern wie den blütenabhängigen Wanzen, Wildbienen (24) und Schwebfliegen Grundlage sind. Zudem kommen verschiedenste Pflanzen, auf welche Raupen oder Larven angewiesen sind, in einseitigen Schafweiden nicht mehr vor (s. Kasten).

Die Raupen der meisten Bläulinge fressen «ihre» spezifische Kleeart. Ihnen kann die Vorliebe der Schafe für Schmetterlingsblütler zum Verhängnis werden. Der in der Schweiz einheimische «Spanische Bläuling» ist auf den Stengellosen Tragant (22) angewiesen; erwiesenermassen ist dieser Schmetterling durch unsachgemässe Schafbeweidung praktisch ausgestorben.

22

19

21

23

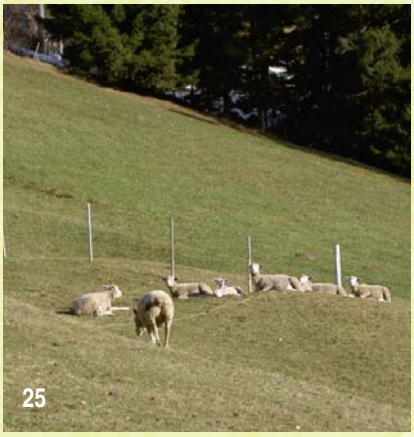
20

24

Weidemanagement

Die Weideführung in Schafweiden mit dem Ziel der Biodiversitätserhaltung ist anspruchsvoller als in Rinderweiden. Rinderweiden sind nutzungselastischer, was unter anderem am unterschiedlichen Weideverhalten liegt.
Die artenreichsten Schaftrockenweiden werden durchwegs extensiv beweidet und befinden sich in äusserst schwachwüchsigen, gut besonnten und niederschlagsarmen, meist steilen Hanglagen. Der Aufwuchs wird regelmässig abgefressen. Der Bestand ist ebenfalls nutzungselastisch, das heisst er kann über eine längere Phase beweidet werden, ohne zu verunkrauten.
Je heterogener, wüchsiger und frischer der Standort, desto anspruchsvoller ist eine naturschutzkompatible Beweidung mit Schafen. Um den Aufwuchs genügend rasch wegzufressen, sind so viele Tiere notwendig, dass die Weide aus ökologischer Sicht überbestossen ist. Sowohl Weidedruck, natürliche Nährstoffmobilisierung sowie der im feuchteren Milieu wirksamere Schafdung erschweren eine grosse Artenvielfalt.

Es gibt grundsätzlich zwei Weide-Ansätze:
Kleinere Weiden (25): Bestossungszeitpunkt und Besatzdichte darauf ausrichten, dass der Aufwuchs in kurzer Zeit weitgehend (ca. 20% Weidereste) abgefressen wird. Der erste Weidegang erfolgt früh, damit die schnell alternden Gräser überhaupt noch weggefressen werden. Damit werden auch die Kräuter in einem jungen Stadium dem Verbiss ausgesetzt; sie profitieren vom Licht durch den Wegfall der Gräser, gelangen aber erst viel später zur Blüte. Der zweite Umtrieb sollte in solchen Weiden daher erst mit einem grossen Abstand (je nach Höhenlage 8-14 Wochen) erfolgen, damit sich Blütenpflanzen, Insekten und andere Tiere über einen ungestörten Zeitraum entwickeln können. Einen Ausweg kann hier eine Mahd als zweite Nutzung bieten – sie kann so spät wie notwendig erfolgen und führt gleichzeitig Nährstoffe weg. Allerdings sollten Restflächen stehengelassen werden, damit immobile Kleintiere resp. deren Entwicklungsstadien – auf Weidenutzung angepasst - nicht weggemäht werden.

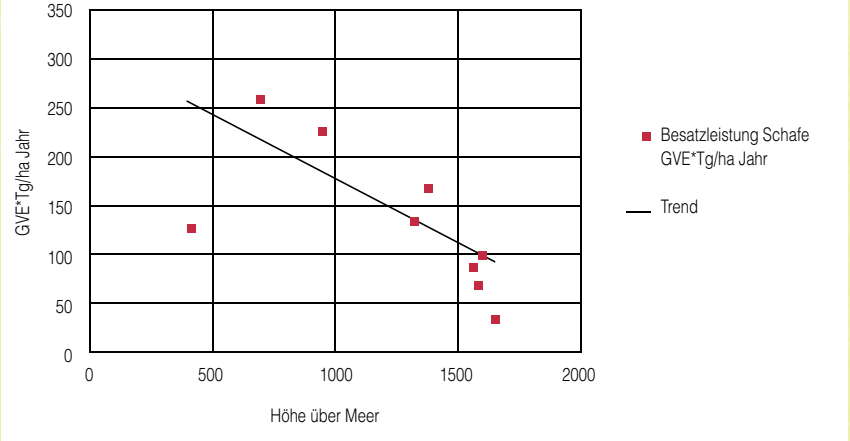

25

26

Grössere Weiden (26): Mit einem niederen Tierbesatz sehr extensiv, dafür über eine lange Zeit beweiden. Der Aufwuchs wird nicht genügend rasch abgefressen, die Gräser werden nicht mehr verbissen und überständig. Die Schafe spezialisieren sich auf die wieder frisch nachwachsenden Kräuter, welche sie gezielt herausfressen. Dadurch entstehen die schaftypischen Weideaspekte mit unternutzten und übernutzten Stellen, Dominanz von Gräsern und verschmähten Weideunkräutern (27). Diese faunistisch interessante Vegetationsstruktur erfordert auf lange Sicht eine gute Weidepflege, um einer einseitigen Vergrasung und Verunkrautung vorzubeugen. Auch hier sollte die Weideführung Weidereste ermöglichen und zwar auf den beliebtesten Teilflächen.

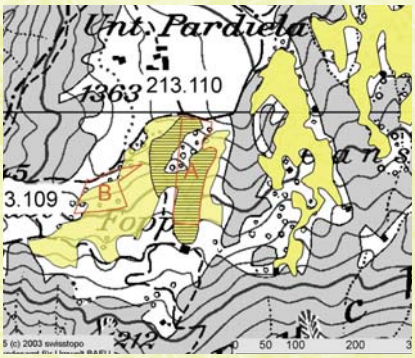
In schwachwüchsigen Weiden mit ausgewogenem Pflanzenbestand kann die Beweidung ab und zu ein Jahr ausgelassen werden, was zu einer Erholung geschwächter Arten führt. Auch das Variieren des ersten Nutzungstermins (1 Jahr früh, 1 Jahr spät) bringt interessante Resultate.
Eine Herbstweide ist nur bei genügendem Aufwuchs durchzuführen. Sonst können die Blattrosetten stark geschwächt werden.

27



Besatzleistung von 9 artenreichen TWW – Schafweiden in Abhängigkeit der Höhenlage. Massgebend ist der Ertrag, der je nach Höhe, Standort und Jahresverlauf stark variieren kann. Die Beispiele stammen aus der Fallstudie «Schafe auf Trockenweiden» (Martin, M. et al. 2007); zwei Weiden aus dieser Studie werden auf der folgenden Seite ausführlich vorgestellt.

Foppa, Luzein, Kt GR (Nordalpen)



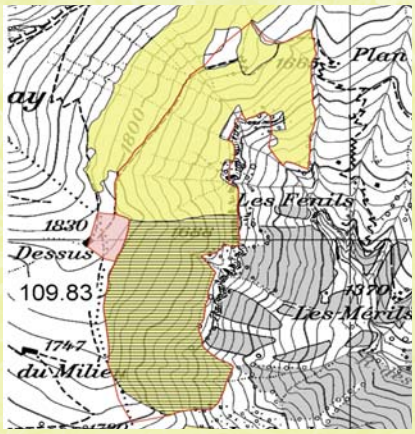
Höhe	1320 m ü.M.
Fläche Teilobjekt	1.13 ha
Exposition	Süd
Neigung	40-70%
Vegetationsgruppe	Halbtrockenrasen
Gesamtartenzahl/ Anz.Charakterarten	37/27
Weideform	Umtriebsweide
Schlaggrösse	A: 0.84 ha; B: 0.44 ha
Besatzzeit	A: ab 15.6. 30 Tage; Okt.: 15 Tage B: ab 15.7. 15 Tage; Okt.: 15 Tage
Besatzdichte	A: 3, bzw. 0.6 GVE/ ha/ Auftrieb B: 3.6, bzw. 0.5 GVE/ ha/ Auftrieb
Arbeitsaufwand	Zäunen: 15 AT/ Jahr Weidepflege: 20 AT/ Jahr

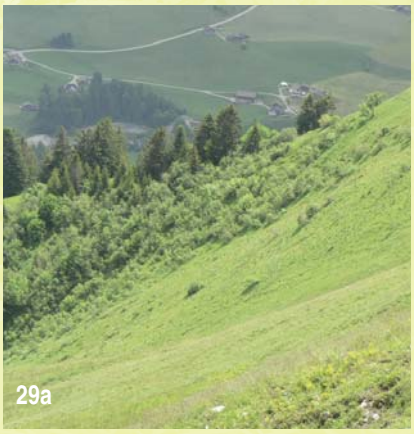
Weidecharakter:
Steiler Halbtrockenrasen mit Bergsegge und Säurezeigern; durchsetzt mit Feldgehölzen, Hecken und Felsen; auch artenarme Bereiche und Stellen mit Altgras.

Nutzung:
Fläche wird seit über 20 Jahren sehr extensiv beweidet zwischen Mitte Juni und Mitte August. Bis zur Überweidung im Herbst Weidepause von 10 Wochen. Es wird abschnittweise gesäubert.
Weide ist Teil eines Komplexes von mageren Wiesen und Weiden, auf denen 8 Muttertiere insgesamt 90 Tage lang gehalten werden. Die gemähten Flächen werden zwischen Mitte August und Ende September beweidet. Jährliches Aushol-zen und Entbuschen gegen Einwachsen von Wald und Feldgehölzen (Asthaufen in Gehölzen)
Ausblick: Tendenziell wird je länger je weniger gemäht werden (Aufwand); Besatz wird voraussichtlich leicht erhöht werden und Ziegen zugelassen.

Beurteilung:
Weiden mehrheitlich sauber abgefressen; dichte Grasnarbe, eher grasreicher Eindruck (vermutlich trockenheitsbedingt). Schafweide der steilen, strukturreichen Fläche angepasst. Besatz tendenziell eher erhöhen. Im untersten Teil Rinderweide möglich.
Seltene Arten: Astlose Graslilie.

Les Viollards, Château-d'Oex, Kt VD (Nordalpen)





Höhe	1650 m ü.M.
Fläche Teilobjekt	12.9 und 12.9 ha
Exposition	Ost
Neigung	30-70%
Vegetationsgruppe	Halbtrockenrasen Berggebiet
Gesamtartenzahl/ Anz.Charakterarten	38/24
Weideform	Teil einer Sömmerungsweide
Schlaggrösse	26 ha
Besatzzeit	Ab 3. Juni: 27 Tage September: 7 Tage
Besatzdichte	1 GVE/ ha/ Auftrieb
Arbeitsaufwand	Ca. 50 AT für ganze Alp

Weidecharakter:
Sehr artenreicher Halbtrockenrasen im Berggebiet mit Saumarten und Zeigern der Blaugrashalde und Rostseggenhalde. Stellenweise etwas Vergrasung (Rotschwingel); strukturarm, nur randlich verbuscht, stellenweise offener Boden.

Nutzung:
Fläche liegt innerhalb Alp, welche seit 30 Jahren von 300 Muttertieren und Lämmern (Charollais) während 1 Monat im Juni beweidet wird. Liegeplätze und Tränkestelle der Tiere befinden sich ausserhalb der TWW-Weide, in welcher die Tiere vor allem morgens und abends fressen.
Im Frühling und im Hochsommer weiden die Schafe auf einer benachbarten Alp bzw. weiter oben auf einer Krete.
Ausblick: Aktuell wird nicht entbuscht; ohne eine regelmässige Entbuschung werden die unteren Randbereiche langsam zuwachsen. Die Zukunft der Weide ist offen, da kein Nachfolger vorhanden.

Beurteilung:
Schafe sind auf dieser steilen Alp zweckmässig und ermöglichen bei solch extensivem Management eine äusserst artenreiche Flora; Rinder sind schwierig zu finden und ganz ohne Beweidung würden zumindest die unteren Teile zuwachsen.

Empfehlungen für die Beweidung mit Schafen:

Allgemeine Voraussetzungen:

- Ökologische Einstellung der Schafhalter: Schafweide als professionelle Pflegeleistung; keine Restflächennutzung und zeitsparende Nutzungslösung
- Gute Abgeltung der erbrachten Leistungen
- Kein Anspruch an sauber abgeweidete, strukturfreie Flächen oder guten Fleischzuwachs
- Bewirtschafterwechsel: Weiterführung der Schafbeweidung muss gut begleitet werden

30

Wo?

- Wo schon seit vielen Jahren mit Schafen beweidet worden ist und sich ein artenreicher Bestand erhalten hat
- Wo keine Alternativen bestehen (Mähnutzung, Beweidung mit Rindern)
- Zur Offenhaltung von steilen (>60%), schlecht zugänglichen Standorten
- Eher auf flachgründigen, trockenen, schwachwüchsigen Steillagen

Wie?

- Extensive Beweidung: Niedriger Besatz, grosse Weidepausen (8-14 Wochen je nach Höhenlage); Verzicht auf jegliche Düngung und Zufütterung
- Früher erster Nutzungstermin (vor allem bei hohem Anteil schlecht verbissener Gräser wie z.B. Fiederzwenke); je nach Höhenlage ab Ende April/ Mai; bei Orchideen erst nach deren Blüte oder abwechselnd 1 mal früh 1 mal spät weiden
- Nicht tief abfressen lassen (20% Weidereste nach jedem Umtrieb und auf den «beliebtesten» Teilflächen); sobald Schafe wieder ins «Abgefressene» gehen, Weide wechseln!
- Grosse Weideeinheiten vorziehen; wenn möglich Trockenweide als Teil einer grösseren Weide (Tränkestelle, Liegeplätze ausserhalb)
- Nur in sehr grossen Weideeinheiten Standweiden
- Genügend grosse Reserveflächen neben Trockenweide (Ausweichen bei Futterknappheit)
- An schwachwüchsigen Standorten mit ausgewogenem Pflanzenbestand ab und zu ein Nutzungsjahr auslassen
- Herbstweide: nur bei genügend Aufwuchs
- Besonders artenreiche und trittempfindliche Stellen zeitweise auszäunen
- Verbuschung regelmässig kontrollieren, vor allem am Rande; Weidepflege jährlich und selektiv; Besatz so tief wählen, dass Büsche aufkommen können (bis 20%), Steinstrukturen fördern
- Bei hohem Verbuschungsdruck angepasste Rassen einsetzen (Roux du Valais, Heidschnucken)
- Gute Überwachung und Lenkung nötig

31

Schafbeweidung unterlassen:

- Auf kleinen Restflächen (31), Böschungen: Wenn möglich, wieder mähen; ansonsten bei Flächen <50 Aren nur kurzes Abweiden, lange Pausen
- Wo eine Bewirtschaftung mit Rindern oder Mahd möglich ist
- In wechselfeuchtem, coupiertem Gelände
- In niederschlagsreichen Gebieten insbes. auf tiefergründigen Böden (z.B. Moränenböden)
- Auf artenreichen Fettwiesen mit Trockenzeigern und Beständen mit Borstgras
- Auf erosionsgefährdeten Standorten
- Auf bewässerten Flächen: Mobilisierung von Nährstoffen
- Auf ehemalige Mähwiesen und Brachflächen: hier sorgfältige Abklärung nötig; bei Vergrasung früh beweiden; Robustrassen einsetzen
- Auf Waldlichtungen in stark bewaldeten Berggebieten (Raubtiere)

Literaturhinweis

Martin M., Volkart G. et al. (2007); Schafe auf Trockenweiden (TWW), Fallstudie BAFU.

Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt (BAFU), CH-3003 Bern
Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).
AGRIDEA, CH-8315 Lindau und CH-1000 Lausanne 6

Rechtlicher Stellenwert

Diese Publikation ist eine Vollzugshilfe des BAFU als Aufsichtsbehörde und richtet sich primär an die Vollzugsbehörden. Sie konkretisiert unbestimmte Rechtsbegriffe von Gesetzen und Verordnungen und soll eine einheitliche Vollzugspraxis fördern. Berücksichtigen die Vollzugsbehörden diese Vollzugshilfen, so können sie davon ausgehen, dass sie das Bundesrecht rechtskonform vollziehen; andere Lösungen sind aber auch zulässig, sofern sie rechtskonform sind.

Autorinnen

Corina Schiess, AGRIDEA Lindau;
Monika Martin, oekoskop, Basel

Konzept/Redaktion

Corina Schiess, AGRIDEA Lindau

Mitarbeit und Beratung

R. Benz, AGRIDEA Lausanne; A. Brülisauer, Fachstelle Naturschutz SG; M. Dipner, oekoskop, Basel; R. Fivian, Caprovis; R. Gilgen, FÖN; Ch. Hedinger, UNA; B. Krüsi, HSW; F. Obrist, Office de consultation agricole VS; P. Oser, Steg; A. Perrenoud, Le Foyard; W. Schmid, PÖL; F. Stadler, Büro BSN, Reussbühl; J. Troxler, ACW; G. Volkart, atena; E. Wyss, Naturschutzinspektorat Bern; Th. Walter, ART

Begleitung BAFU

Christine Gubser, Abteilung Artenmanagement

Grafik/Gestaltung

Michael Knipfer, AGRIDEA Lindau

Bildnachweis

A. Krebs, Agasul (7, 18b, 19, 23, 24); M. Martin, oekoskop, Basel (Titelseite, 6, 11); A. Perrenoud, Le Foyard, Bienne (3); C. Purro, atena, Fribourg (8, 9); C. Schibli, oekoskop, Basel (26, 28); A. Rey, Zürich (20), C. Schiess, AGRIDEA Lindau (10, 13, 16, 22, 25, 31); J. Troxler, RAC (12); G. Volkart, atena, Fribourg (1, 2, 4, 5, 14, 15, 17, 18a, 21, 27, 29a, 29b, 30)

Bezug

BAFU, Dokumentation, CH-3003 Bern
Internet: www.umwelt-schweiz.ch/publikationen
Bestellnummer: UV-0814-D

© AGRIDEA 2008